SAMMLUNG GÖSCHEN BAND 866

GESCHICHTE DER RÖMISCHEN LITERATUR

von

DR. LUDWIG BIELER
Prof. am University College Dublin/Irland

II
DIE LITERATUR DER KAISERZEIT

WALTER DE GRUYTER & CO.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.
BERLIN 1961

Die Darstellung umfaßt folgende Bände:

I. Die Literatur der Republik (Band 52)

II. Die Literatur der Kaiserzeit (Band 866)

©

Copyright 1961 by Walter de Gruyter & Co., Berlin W 30. — Alle Rechte, einschl. der Rechte der Herstellung von Photokopien und Mikrofilmen, von der Verlagshandlung vorbehalten. — Archiv-Nr. 11 08 66. — Satz und Druck: Thormann & Goetsch, Berlin-Neukölln. — Printed in Germany.

Inhalt

Seite

III. Die augusteische Zeit 4
A. Literatur und Umwelt 4
B. Die Meister 13
1. P. Vergilius Maro 13
2. Q. Horatius Flaccus 38
3. Titus Livius 52
4. Die Elegie 56
5. P. Ovidius Naso 65

IV. Das Jahrhundert der Epigonen 75

V. Nova et Vetera 103
1. Archaismus und Zweite Sophistik 103
2. Der Eintritt der Christen in die römische Literatur 109
3. Die Nachblüte der lateinischen Literatur seit dem 4. Jahrhundert 111

Namen- und Sachverzeichnis 126

III. Die augusteische Zeit

A. LITERATUR UND UMWELT

Auf Caesars Ermordung war eine neue Welle von Bürgerkriegen gefolgt, unterbrochen durch Jahre beklemmender politischer Spannung. Man atmete auf, als nach mancher gescheiterten Hoffnung der Sieg bei Actium (2. Sept. 31 v. Chr.) dem Neffen und Adoptivsohn Caesars, C. Octavius (Caesar Octavianus) freie Hand für die lang ersehnte Befriedung und Neuordnung des Staates gab. Der Preis war hoch: Verlust der republikanischen Freiheit. Zunächst herrschte freilich ein Gefühl des Glücks und begeisterten Dankes. Octavian hatte einer im Bürgerkrieg erwachsenen Generation den Frieden gebracht; er gab einer Welt, die sich schon am Rande des Abgrunds sah, Ruhe, Sicherheit und Wohlstand wieder; durch den Sieg über Kleopatra hatte er das letzte hellenistische Großreich, das Wunderland Ägypten mit seinen Schätzen, dem römischen Imperium angegliedert. Der Mann, dem das gelungen war, erschien als Sotér („Heiland"); der Senat gab ihm den Ehrentitel Augustus, „der Erlauchte", den er seither als Teil seines Namens führte.

Die Reformen des Augustus beschränkten sich nicht auf die nötigen Maßnahmen zur militärischen, administrativen und wirtschaftlichen Konsolidierung des Imperiums; diese sollte getragen werden von einer geistigen und sittlichen Erneuerung der Bürgerschaft. Hier ist Augustus allerdings im wesentlichen gescheitert; aber wie immer die Wirklichkeit aussah, nichts berechtigt zu der Annahme, daß es ihm nicht Ernst war. Der Römer sollte lernen, die Tradition seiner großen Vergangenheit in einer neuen Zeit sinnvoll weiterzuführen. Das war vor allem die Aufgabe der Literatur. Unter Augustus ist Rom — zum ersten- und letzten-

mal — literarisches und künstlerisches Zentrum der alten Welt gewesen.

Die augusteische Literatur ist der Höhepunkt wenn nicht der römischen Literatur überhaupt so doch der römischen Dichtung. Es ist eine Dichtung, die sich dem modernen Leser, zumal dem Deutschen, nicht leicht erschließt. Er stößt sich besonders an ihrem Formalismus und an ihrem Charakter als Hofdichtung. Beides hat sie freilich mit anderer großer Dichtung gemeinsam: der alexandrinischen, der Dichtung der italienischen Renaissance, dem klassischen Drama der Franzosen. Doch gehen wir lieber auf die Eigenart der augusteischen Dichtung näher ein; vielleicht ist der erste Eindruck kein bleibender.

Das Streben nach vollendeter Form muß nicht auf Kosten der dichterischen Substanz gehen. Wie heute noch den Romanen die Form mehr bedeutet als uns (vielleicht zuviel für unseren Geschmack), so schon den Römern. Die augusteischen Dichter waren doppelt belastet: durch altrömische Förmlichkeit und alexandrinische Künstlichkeit. Damit verglichen ist ihr eigener Stil flüssiger, ihre Technik weniger aufdringlich. Tiefes Erleben und Empfinden sind für jeden da, der ein Ohr dafür hat, aber beherrscht und verhalten, wie es dem neuen Geist entsprach. Damit kontrastiert als Unterströmung eine starke Sinnlichkeit — in einigen der horazischen Epoden und Satiren, vor allem aber in der Liebeselegie. Ovids „Liebeskunst" ist die radikale Verneinung der moralischen Erneuerung, die Augustus verlangte; das hat der Herrscher dem Dichter nie verziehen. Aber auch diese Dichtung ist meisterhaft geformt.

Auch daß wir es mit höfischer Kunst zu tun haben, ist nur bedingt richtig. Augustus ist bewußt Anreger und Förderer der Literatur. Männer, die sein Vertrauen haben wie der sprichwörtlich gewordene Maecenas, aber auch manche, die etwas abseits stehen wie M. Valerius Messala, werden zum Mittelpunkt literarischer Kreise.[1]) Der Apollo-

[1]) Der unabhängigste Literat der Zeit, C. Asinius Pollio (er hatte z. B. 39 v. Chr. als erster in Rom nach hellenistischem Vorbild eine öffentliche Bibliothek gegründet) unterhielt Beziehungen nicht nur zu

tempel auf dem Palatin, den Augustus 28 v. Chr. eröffnete, enthielt eine bedeutende öffentliche Bibliothek; sein Kultbild war der Apollon Kitharodos des Skopas.[2]) Apollo, der Herr der Musen, der Gott des Lichtes und der Ordnung, der Bezwinger des Pythondrachens, wird zum Symbol des Augustus und zum Schutzgott seines Hauses.

„Hofdichtung" besagt freilich mehr: eine Dichtung *ad maiorem principis gloriam*, ein Instrument im Dienste der Interessen des Herrschers. Ist die augusteische Literatur von Augustus „inspiriert"? Im echten Sinn des Wortes, gewiß; im journalistisch-propagandistischen Sinn, gewiß nicht. Maecenas war kein Chef eines Propagandabüros. Vergil, Horaz und andere waren wirklich vom Glauben an die Sendung des Augustus erfüllt; sie sahen in ihm nicht nur den Retter des Staates, sondern auch die Verkörperung der Ideen, die ihre Zeit bewegten; der politische Rechenschaftsbericht des Princeps, die *Res gestae diui Augusti*, dessen menschliche Vornehmheit sich so sehr von seinen orientalisch-hellenistischen Gegenstücken abhebt, hat ihnen noch im nachhinein Recht gegeben. Augustus seinerseits erkannte sehr wohl den Wert einer großen Literatur als Wind in seinen Segeln; aber er sah auch ein, daß sie, um ihm zu dienen, echt und darum im eigenen Bereich frei sein mußte. Nichts ist dafür bezeichnender, als daß ein Dichter nach dem anderen die Zumutung, Augustus direkt zu verherrlichen, ungestraft ablehnen konnte;[3]) Horaz hat sogar ein ehrenvolles Hofamt ausgeschlagen, ohne die kaiserliche Gunst zu verlieren.

Eine Literatur, die so bewußt und gleichsam *sub auspiciis principis* dem Denken und Fühlen des herrschenden Volkes ihrer Zeit Form gab, erhob sich nach Gehalt und Würde zu bisher unbekannter Bedeutung. Der Dichter

---

Cicero, Catull und Cinna, sondern auch zu Cornelius Gallus, dem jungen Vergil und Horaz; doch kann man hier kaum von einem Kreis sprechen.

[2]) Als Bibliothekar der Palatina kennen wir Augustus' Freigelassenen C. IULIUS HYGINUS (etwa 60 v. Chr. — 10 n. Chr.). Von der vielseitigen Schriftstellerei dieses Polyhistors ist nichts erhalten; die *fabulae Hygini*, Auszüge aus zwei Schulbüchern der Mythologie, sind kaum von ihm.

[3]) Die einzige Ausnahme ist (vielleicht) ein Panegyricus des Varius: Porph. Hor. epist. 1, 16, 25.

hatte jetzt, ohne Rücksicht auf seinen sozialen Rang, einzig kraft seiner Berufung — er nennt sich mit Vorliebe *uates*, „Seher" — einen Platz im Leben der Nation wie kein römischer Autor je zuvor. Cicero, in dem sich für uns der Geist seiner Zeit verkörpert, glaubte seine Schriftstellerei noch durch die politischen Umstände entschuldigen zu müssen; Horaz, der Sohn eines Freigelassenen, hält seine Oden der Lorbeeren des Triumphators für würdig, und das war weder als Anmaßung gemeint noch wurde es so verstanden. Der Gefahr, allzu repräsentativ zu werden, ist diese „Reichsdichtung" freilich nicht immer entgangen.

Nur einer der großen Augusteer macht eine Ausnahme: der jüngste, Ovid. Am Tag von Actium war er noch nicht zwölf Jahre alt; er gehört einer neuen Generation an, die das Chaos der Bürgerkriege nur mehr vom Hörensagen kannte und die Segnungen des Friedens als selbstverständlich hinnahm. Zu den geistigen und sittlichen Kräften, aus denen sie erwachsen waren, hatte er keine Beziehung; Dichten war ihm Bedürfnis und Selbstzweck. Anderseits ist er der einzige Dichter von Rang, bei dem sich höfische Schmeichelei findet; er fühlte wohl, daß er es nötig habe. Aber Augustus war nicht so leicht zu täuschen.

Rein literarischer Betrachtung fällt zunächst die Abkehr von den Alexandrinern auf: Vorbilder sind jetzt Homer und Hesiod, Archilochos, Mimnermos, Alkaios und (versuchsweise, beim späteren Horaz) Pindar. Am deutlichsten sehen wir diesen Weg im Werk des Vergil: von *nugae* in der Art des Catull über die Bukolik Theokrits zu Werken, in denen er ein römischer Hesiod und Homer sein will. Der Römer hat sich — nach Ansätzen in der vorausliegenden Epoche — nun auch noch die alexandrinische Bukolik, den ionischen Iambos und die äolische Lyrik zu eigen gemacht. In der Elegie des Gallus, Tibull und Properz aber ist aus ionischen und alexandrinischen Elementen etwas Neues geschaffen worden, das, wenn nicht in seiner antiken Form, so doch als Gattung noch heute lebendig ist.

Ein Erbe der Neoteriker ist die Sorgfalt, die man auf die Komposition verwendet. Das gilt nicht nur für das Epos

und den Erzählungszyklus (Aeneis, Metamorphosen), sondern auch für Bukolik und Lyrik, Satire und Elegie: Hier tritt zum Aufbau des Einzelgedichtes die wohlüberlegte Anordnung, die auch das Buch zu einem künstlerischen Ganzen macht.

Allgemein läßt sich die augusteische Dichtung ähnlich charakterisieren wie die Skulptur und Architektur ihrer Zeit. Auch sie ist ein Bestfall zwischen Extremen, eine „Mitte" im aristotelischen Sinn. Sie vereint strenge Klarheit mit gefälliger Anmut, Natürlichkeit mit Würde, subjektives Erlebnis mit objektivem Bekenntnis, liebevolle Kleinarbeit mit sicherem Gefühl für die große Linie. Vor der augusteischen Kunst hat sie die größere Unbefangenheit voraus — ein Zug, der sie der klassischen Dichtung der Griechen nähert.

Die augusteische Prosa, von der außer Livius nur wenig erhalten ist, bleibt hinter der Dichtung zurück. Da hat Cicero den Höhepunkt schon vorweggenommen. Die formende Kraft der lateinischen Prosa war die freie Rede gewesen; dafür blieb unter dem Prinzipat immer weniger Raum. Als vergeistigendes Element war, vor allem bei Cicero, Philosophie und Wissenschaft hinzugetreten; auch diese Interessen, die zum großen Teil außerhalb des Schulprogramms lagen, haben sich nicht sehr wirksam erhalten. Fand sich selbst bei Cicero kaum ein Ansatz zu selbständiger Problemstellung, so beschränkt sich das Studium der Philosophie jetzt vollends auf die bloße Aneignung eines bald geschlossenen, bald eklektischen Systems. Eine Ausnahme machen die beiden (griechisch schreibenden) Sextier, Q. Sextius Vater und Sohn, mit ihrer rigorosen, an den Kynikern und der älteren Stoa orientierten Moral. Dafür wirkt die Philosophie jetzt in die Breite; so verschiedene Naturen wie Augustus und Pollio, Vergil und Horaz, Vitruv und Livius wenden sich ihr zu. Horaz, allem Dogmatismus abhold, kommt zu einer überlegen reservierten Geisteshaltung. Aber von einem Bedürfnis, Welt und Mensch wissenschaftlich zu verstehen, ist nichts zu merken.

Die bedeutendste *wissenschaftliche* Leistung der Zeit war wohl die Weltkarte, die der General des Augustus, M. VIPSANIUS AGRIPPA, in der Porticus Vipsania auf dem Marsfeld aufstellen ließ; sie beruhte auf genaueren Vermessungen als die Karten der Griechen. Das war freilich angewandte Wissenschaft von praktischem Wert; die öffentliche Aufstellung war zugleich eine wirksame Propaganda für den „Mehrer des Reiches". Mittelbar stammt von dieser Karte die *Tabula Peutingeriana* in Wien ab. — Dem Augustus gewidmet sind die 10 Bücher *De architectura* des VITRUVIUS POLLIO. Stilistisch kein Meisterwerk — die Sprache schwankt zwischen dem Gekünstelten und dem Unliterarischen —, ist dieses Handbuch inhaltlich von großem Wert. Der Autor, der unter Caesar Militäringenieur war, zeigt sich ebenso belesen wie unmittelbar sachkundig. Auch diese Schrift eines erfahrenen Praktikers ist eine Huldigung für den Princeps, der Rom als Ziegelstadt übernahm und als Marmorstadt zurückließ. — Das umfangreiche, nur in Auszügen erhaltene Werk des M. VERRIUS FLACCUS (Bd. 1, S. 14 f.) ist viel mehr als sein Titel *De significatu uerborum* andeutet: eine historisch-antiquarische Enzyklopädie des alten Rom. Ein Werk profunder Gelehrsamkeit, weist es gleich Flaccus' Redaktion der *Fasti* (S. 68 f.) in die Richtung von Augustus' romantischem Versuch, die römische Vergangenheit zu neuem Leben zu erwecken. — Hierher gehören auch die *Libri rerum rusticarum* des achtzigjährigen VARRO, deren zeitliche Nachbarschaft mit Vergils Georgica kaum Zufall ist: Die Pflege des in den Bürgerkriegen verödeten Bodens Italiens war eine Lebensfrage für Volk und Staat.[1])

Einen tiefgreifenden Wandel erfuhr die *Rechtswissenschaft.* Das Erteilen von Rechtsbescheiden, das sich bisher auf persönliches Vertrauen gegründet hatte, wurde zum kaiserlichen Privileg *(ius respondendi).* So bildete sich ein Juristenstand, und bald gab es Rechtsschulen mit gegensätzlichen Lehrmeinungen. Die Schulen der Sabinianer und Proculianer, die sich unter den Claudiern bildeten, gehen auf die zwei bedeutendsten Juristen augusteischer Zeit zurück, den unbeugsamen M. ANTISTIUS LABEO, einen Mann von umfassender Bildung und weiten Interessen, und den konzilianten, vom Princeps bevor-

[1]) Die Jahre 43—31 v. Chr. sind auch für den Literarhistoriker eine Übergangszeit: Neben Sallust und Nepos und Varros Alterswerken stehen, um nur Erhaltenes zu nennen, die ersten Erfolge des Vergil und Horaz. Die Literaturgeschichte muß einen Einschnitt machen, die Ausläufer zum Alten, die Ansätze zum Neuen ziehen.

zugten C. Ateius Capito, der als Kenner des Sakralrechts auch den Auftrag erhielt, das Ritual der Säkularfeier (17 v. Chr.) auszuarbeiten. Über den Unterschied der Schulen ist wenig bekannt. Labeo scheint Analogist, Capito Anomalist gewesen zu sein.

Am stärksten war von dem neuen Regime die *Redekunst* betroffen. Die Volksversammlungen wurden immer mehr zu einer leeren Form ohne politische Bedeutung, der Senat geriet — nicht ohne eigenes Zutun — in immer größere Abhängigkeit vom Princeps, die Mehrzahl der bedeutenden Rechtsfälle wurde den Geschworenengerichten entzogen und kam vor den Princeps und eine Senatskommission. Messala und Pollio, die noch in der Republik als Redner tätig waren, zogen sich schließlich in die private Sphäre des Literaten zurück. Ein echter Redner war noch der wegen seiner Ausfälligkeit mißliebige Cassius Severus, von dem uns Seneca Rhetor (contr. 3, praef. 2 ff.) ein gutes Bild gibt; Tacitus (dial. 19) läßt freilich gerade mit ihm den Verfall einsetzen. Ausfälle nach allen Seiten und betont republikanische Gesinnung brachten den Redner und Historiker T. Labienus zu Fall; seine Bücher wurden auf Senatsbeschluß verbrannt, worauf der tiefgekränkte Autor (um 12 n. Chr.) Selbstmord beging. Bei einer Vorlesung aus seinem Geschichtswerk hatte sogar er es nötig gefunden, vieles zu unterdrücken, mit dem Bemerken, das würde erst nach seinem Tod zu lesen sein (Sen. contr. 10, praef. 4 ff.).

Die Freude an kunstvoller Rede starb darum nicht aus. Sie zieht sich vom Forum in die Schule zurück und wird nun erst im engeren Sinne „Kunst". Die Lehrer der *Rhetorik,* die die höhere Bildung bald völlig beherrscht, geben nicht nur Musterdeklamationen für ihre Schüler, sondern auch öffentliche Proben ihres Könnens und bereiten so den Weg für die Wanderredner der „Zweiten Sophistik" (den internationalen Virtuosen unserer Zeit vergleichbar), einen Lukian oder Apuleius. Was für Cicero anregender Zeitvertreib war, wird nun zur Profession. Noch Labienus fand das öffentliche Deklamieren unter seiner Würde und Cassius Severus, der sich gelegentlich dazu verstand, nahm es nicht ernst genug, um darin zu glänzen (Sen. contr. 3, praef. 7. 12; als Probe 10, 3, 2). In der älteren Generation waren die bedeutendsten Schulredner der Spanier M. Porcius Latro und der asiatische Grieche Arellius Fuscus. Latro war — trotz seiner rauhen Stimme — unter den Zeitgenossen der unerreichte Meister seiner Kunst und der Abgott seiner Schüler; Fuscus, der mehr griechisch als lateinisch dekla-

mierte, führte den Asianismus in Rom zu neuer Höhe. Vom Stil beider gibt Latros Landsmann, der ältere Seneca, zahlreiche Proben. Die Routine des Schulbetriebs, die wir aus den Ps.-QUINTILIANISCHEN Deklamationssammlungen kennen (*declamationes maiores* und *minores)* —die ältesten Stücke mögen aus der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert stammen — fällt dagegen beträchtlich ab. — Unsere wichtigste Quelle für die Rhetorik unter Augustus und Tiberius ist ein Werk des älteren L. ANNAEUS SENECA aus Cordoba, des Vaters des Philosophen (etwa 54 v. Chr.—39 n. Chr.): *Oratorum et rhetorum sententiae, diuisiones, colores,* die er im Alter für seine Söhne frei aus seinem ungewöhnlich treuen Gedächtnis aufzeichnete. Das Werk umfaßt 10 Bücher *controuersiae* (fingierte Rechtsfälle) und ein Buch *suasoriae* (Exposés fingierter Situationen, dem *symbouleutikón génos* der Griechen entsprechend). — Nach dem Zeugnis des Sohnes war Seneca auch Geschichtsschreiber (Sen. De uita patris, fr. 98, ed. Haase 3, 436 f.); doch ist es zweifelhaft, ob seine *Historiae* veröffentlicht wurden.

Neben die öffentliche Deklamation des Rhetors tritt die literarische *Rezitation.* Sie entwickelte sich aus der bei Griechen und Römern bekannten Sitte, ein Werk vor der Veröffentlichung im Kreis urteilsfähiger Freunde vorzulesen. Pollio, der auch nach dem Rückzug aus der Öffentlichkeit ein Publikum nicht missen wollte, war der erste, der zu solchen Vorlesungen förmlich einlud; bald wurden Vorlesungen vor geladenen Gästen oder vor einem weiteren Publikum allgemein. Zunächst handelte es sich wohl um Vorlesungen aus eigenen Werken; später gab es auch Rezitationen älterer Literatur; eine Vorlesung aus den *Annales* des Ennius im Theater von Puteoli erwähnt z. B. Gell. 18, 5, 2. In solchen Vorlesungen tobte sich natürlich viel Dilettantismus aus; zur Zeit Iuvenals (vgl. sat. 1, 1 ff.) waren sie eine Plage des literarischen Lebens geworden.

Wenn sich führende Männer in der Literatur versuchen, so setzen sie damit eine Tradition der republikanischen *nobiles* fort. AUGUSTUS selbst schrieb u. a. einen Protreptikos (*hortationes ad philosophiam:* Suet. Aug. 85), ein autobiographisches Werk, Feszenninen und eine Tragödie *Aiax,* die er aber, unvollendet, vernichtete: sein Aiax, sagte er scherzend, habe sich in den Schwamm gestürzt — nicht, wie der Aiax der Sage, in sein Schwert (Suet. a. O.) Offiziellen Charakter hatten seine schon genannten *Res gestae* („Monumentum Ancyranum" nach

Ankara, dem Fundort des vollständigsten inschriftlichen Textes) und die Reichsstatistik *(Breuiarium totius imperii:* Suet. Aug. 101, vgl. Tac. ann. 1, 11). — Eine ungewöhnliche Gestalt ist C. (CILNIUS) MAECENAS († 8 v. Chr.). Klug und weichlich (er schrieb *De cultu suo*!), eitel, doch ohne Ehrgeiz, stolz auf seinen etruskischen Adel, führte er im Sinne Epikurs ein kultiviertes Privatleben, nur gelegentlich unterbrochen von diplomatischen Missionen und besonderen Ämtern, mit denen ihn Augustus von Zeit zu Zeit betraute, z. B. mit der *cura urbis* nach der Schlacht bei Actium. Als Dichter Dilettant, und nicht einmal ein guter, besaß er doch einen sicheren Instinkt für dichterische Begabung anderer. Zu seinem Kreis zählten fast alle großen Dichter der Zeit: Vergil, Varius, Horaz, Domitius Marsus; auch Properz hat um seine Gunst geworben. [1]) — C. ASINIUS POLLIO ist literarisch viel ernster zu nehmen. Von seinen Tragödien, im Stil des Pacuvius und Accius, sprechen Vergil (ecl. 8, 10) und Horaz (sat. 1, 10, 42; carm. 2, 1, 9) mit Achtung; noch Tacitus (dial. 21) hat sie gekannt. Pollios Hauptwerk waren *Historiae* in 17 Büchern, eine Geschichte der Bürgerkriege *(periculosae plenum opus aleae,* Hor. carm. 2, 1, 6) vom ersten Triumvirat (60 v. Chr.) bis (vielleicht) zur Schlacht von Philippi (42 v. Chr.) oder gar bis zum eigenen Konsulat (40 v. Chr.); die Folgezeit hat er wohl mit Absicht nicht mehr behandelt. Über Pollio als Redner fällt der jüngere Seneca (epist. 100, 7) ein hartes, Quintilian (10, 1, 113) ein vorsichtig zurückhaltendes Urteil. Pollio selbst war dagegen in der Stilkritik der Zeitgenossen — von Cicero bis Livius — alles andere als zurückhaltend. — Die literarische Tätigkeit des M. VALERIUS MESSALA lag, seit er nicht mehr als Redner auftrat, vor allem in der Wissenschaft: Philologie und Antiquitäten. Auch schrieb er Denkwürdigkeiten in griechischer Sprache..

Literatur: V. Gardthausen, Augustus u. seine Zeit, 1891—1904. — R. Syme, The Roman Revolution, 1939. — R. Heinze, Die augusteische Kultur, 1930. — E. Howald, Das Wesen der latein. Dichtung, 1948 (gegen Howalds Auffassung der augusteischen Dichtung als „poésie pure": K. Büchner, Lat. Lit. u. Sprache, 93 ff.). — J. Bayet, A. Rostagni, V. Pöschl, F. Klingner, P. Boyancé, L. P. Wilkinson: L'influence grecque sur la poésie latine de Catulle à Ovide (Fondation Hardt, Entretiens 2), 1956. — B. Axelson, Unpoetische Wörter, 1945.

---

[1]) N. Terzaghi, Orazio e Properzio (Atti della Acc. dei Lincei, Rendiconti 14, 1959, 179—201) vermutet, daß Properz damit kein Glück hatte (nach c. 3,9 wird Maecenas von ihm nicht mehr erwähnt), dann aber einen unmittelbaren Zugang zu Augustus fand.

B. DIE MEISTER

1. P. Vergilius Maro

Von den seit dem 9. Jahrhundert handschriftlich überlieferten Vergilviten ist die Berner Vita die wichtigste; sie geht im wesentlichen über Donat auf Sueton zurück. Daneben dürften die Viten der Servius, Fokas (5. Jahrhundert?) und „Probus" (auf Valerius Probus basierend?) echte Überlieferung enthalten. Primärquellen sind vor allem Vergils Testament, Briefe des Augustus, die Schrift des Asconius Pedianus gegen die gehässigen Kritiker *(obtrectatores)* Vergils und eine mit intimer Kenntnis und begeisterter Verehrung geschriebene Vergilvita seiner Freunde; dazu kommt natürlich die Interpretation der vergilischen Werke. Der sogenannte Donatus auctus (erst in Hss. des 15. Jahrhunderts) ist biographisch wertlos, doch ein wichtiger Zeuge der mittelalterlichen Vergillegende.

Vergil[1]) wurde am 15. Oktober 70 v. Chr. als Sohn des Vergilius Maro und der Magia Polla im Dorf oder Gebiet von Andes bei Mantua geboren. Daß der väterliche Name etruskisch, der mütterliche (vielleicht) oskisch ist, braucht nichts über Vergils Abstammung zu besagen; auch daß er Kelte gewesen sei, ist unbeweisbar. Vater und Sohn hatten höchstwahrscheinlich das römische Bürgerrecht. Mit zwei Brüdern, die vor ihm starben, wuchs Publius in einfachen Verhältnissen auf. In Cremona, wo er mit seinen Eltern gelebt zu haben scheint, erhielt er den ersten Unterricht. Nachdem er an seinem 15. Geburtstag[2]) die Männertoga angelegt hatte, studierte er, wie üblich, Rhetorik, erst in Mailand, dann in Rom. Doch trat er nur einmal als Redner auf, und zwar ohne Erfolg. Viel stärker interessierte ihn die Philosophie, daneben Mathematik und Medizin. Er schloß sich dem Kreis des Epikureers Siro in Neapel an (catal. 5), über den sich Cicero mehrmals anerkennend äußert; auch Philodem hat dort verkehrt. In dieser Wendung mag Zeitflucht liegen wie bei Lukrez, den Vergil bewunderte. Ein Landhaus Siros wurde in den unruhigen Zeiten zum Asyl für Vergils Familie. Vergil war bereits erwachsen als der

[1]) Die Namensform Virgilius (Volksetymologie nach der *uirga* dem Reis, das bei seiner Geburt gepflanzt worden und wunderbar rasch zum Baum gewachsen sein soll) findet sich erst im 5. Jahrhundert.

[2]) Nach Donat, irrig, am 17. Geburtstag; vgl. Bd. 1, 141.

Vater, zuletzt erblindet, starb. Die Mutter heiratete noch einmal und hatte in ihrer zweiten Ehe einen Sohn, Valerius Proculus.

Als 41 v. Chr. zur Abfindung der Veteranen von Philippi Land in der Transpadana enteignet wurde, fiel auch das väterliche Gut Vergils der Konfiskation zum Opfer; doch der nur wenig ältere Asinius Pollio, der früh Vergils dichterische Begabung erkannt und ihn auf die Bukolik gewiesen hatte, erwirkte ihm als Haupt der Agrarkommission Rückerstattung oder Entschädigung.[1]) Er hat den jungen Dichter auch bei Octavian eingeführt.

In jenen Jahren (42—39) sind die *Bucolica* entstanden, die Vergils Ruhm als Dichter begründeten; sie wurden sogar im Theater rezitiert. Neben der Huldigung für Pollio und für beider Freund Cornelius Gallus stehen Komplimente für Quintilius Varus aus Cremona, dem er bis zu dessen Tod (23 v. Chr.) verbunden blieb, und für Helvius Cinna.

Zu seinem nächsten Werk, den *Georgica*, hatte Vergil die Anregung von Maecenas empfangen, dessen Kreis er nunmehr angehörte. Was immer Maecenas' Motiv war, der Gegenstand mußte für Vergil, den Freund der Natur, der nie ein Stadtmensch wurde, höchst anziehend sein. Die Arbeit an dem Gedicht dauerte sieben Jahre. Vergil lebte meistens im Süden, in Sizilien und Kampanien, vor allem in Neapel. In Rom, wo ihm Maecenas ein Haus auf dem Esquilin geschenkt hatte, fühlte er sich nicht heimisch; wenn er auf der Straße erkannt und geehrt wurde, flüchtete er scheu in das nächste Gebäude. Von der Arbeit an den *Georgica* erfahren wir eine interessante Einzelheit: Vergil pflegte morgens eine große Anzahl Verse zu diktieren, die er tagsüber zu wenigen verdichtete; er selbst verglich sich der Bärin, die ihre ungefügen Jungen beleckt. Das Werk war fertig, als Octavian im Jahre 29 v. Chr. aus dem Osten heimkehrte; er ließ es sich während eines

[1]) Wieviel in Vita Bern. 61—63 echte Überlieferung, wieviel aus den *Bucolica* herausgelesen ist, bleibt ungewiß.

Aufenthalts in Atella an vier Tagen vorlesen; Vergil und Maecenas teilten sich in die Rezitation.

Der stetig wachsende Ruhm — einmal im Theater erhob sich das Publikum zu Ehren des anwesenden Dichters wie sonst nur für Augustus (Tac. dial. 13) — scheint auf Vergil keine Wirkung geübt zu haben. Der dunkelfarbige Mann mit dem bäurischen Gesicht und der stockenden Rede fühlte sich nur im engsten Kreis der Freunde wohl. Neben dem Landsmann Quintilius Varus gehörten dazu L. Varius, Plotius Tucca, Cornelius Gallus und nicht zuletzt Horaz, den er selbst dem Maecenas empfohlen hatte. Zum anderen Geschlecht fühlte er sich nicht hingezogen, doch deutet auch nichts auf gleichgeschlechtliche Neigung. In Neapel gab man ihm den Beinamen Parthenias, „der Jungfräuliche".

Bald nach Vollendung der *Georgica* ging Vergil an sein größtes Werk, die *Aeneis*, das neue Epos des Römervolkes. Augustus nahm daran regen Anteil. Aus dem Cantabrerfeldzug (27—25) schrieb er dem Dichter unter scherzhaften Drohungen, er möge ihm doch sobald als möglich eine Skizze oder ausgeführte Teile senden. Welche Erwartungen man in die Aeneis setzte, zeigt die enthusiastische Ankündigung (um 26 v. Chr.) durch Properz (3, 34, 65 f.). Aber die Arbeit ging nur langsam voran. Vergil hatte zunächst den Stoff auf 12 Bücher verteilt und arbeitete Einzelnes aus wie ihm die Eingebung kam. Er ließ Halbverse stehen, um nicht den Fluß des Schaffens zu hemmen (bei einer Rezitation vor Freunden hat er einmal, nach dem Zeugnis seines Sekretärs Eros, zwei Halbverse, 6, 164 und 886, aus dem Stegreif ergänzt); andere Verse betrachtete er nur als „Stützbalken" (*tibicines*), an deren Stelle später die echten Säulen zu treten hätten. Erst geraume Zeit nach der Heimkehr des Augustus aus dem Feld las Vergil ihm und seiner Schwester Octavia drei ausgeführte Bücher (2, 4, 6) vor; die Verse auf den jüngst verstorbenen Marcellus, den zum Thronfolger bestimmten Sohn der Octavia (6, 860 ff.), erschütterten die Mutter so sehr, daß sie in Ohnmacht fiel.

In elf Jahren reifte das Werk der Vollendung entgegen; aber Vergil war nicht befriedigt. Er beschloß, nach Griechenland und Kleinasien zu reisen, um an den Stätten der Äneassage an sein Gedicht die letzte Hand zu legen.[1]) Doch als er in Athen mit Augustus zusammentraf, der aus dem Osten zurückkam, ließ er sich bestimmen, mit dem Kaiser heimzureisen. Beim Besuch der Stadt Megara in glühender Hitze befiel den kränklichen (tuberkulösen?) Dichter ein Fieber. Die rasch angetretene Heimfahrt verschlimmerte nur seinen Zustand. Er starb in Brundisium, wenige Tage nach der Landung, am 21. September 19 v. Chr., im Alter von fast 51 Jahren. Bestattet wurde er an der Straße nach Puteoli, außerhalb Neapels.

Sein Vermögen, das dem Ritterzensus entsprach, hinterließ Vergil zur Hälfte seinem Stiefbruder Proculus; die andere Hälfte verteilte sich auf Augustus, Maecenas, Varius und Tucca. Den beiden Freunden vertraute er auch seinen literarischen Nachlaß an, unter der Bedingung, nichts zu veröffentlichen, das er nicht selbst veröffentlicht habe. Das betraf vor allem die unvollendete *Aeneis*. Noch vor Antritt seiner letzten Reise hatte er dem Varius das Versprechen abnehmen wollen, das Manuskript, falls ihm etwas zustieße, zu vernichten, aber Varius sagte nicht zu. Auf dem Totenbett verlangte Vergil die Rollen, um sie zu verbrennen, doch man gab sie ihm nicht. Seinem letzten Wunsch, daß Varius und Tucca dies nach seinem Tod tun sollten, trat Augustus persönlich entgegen. Mochte das Werk auch nicht vor der strengen Selbstkritik seines Schöpfers bestehen, es war zu bedeutend, um es untergehen zu lassen; Rom und die Welt hatten ein Recht darauf. Varius (nach den Viten: gemeinsam mit Tucca) wurde mit der Herausgabe betraut. Er ging mit größter Pietät vor, beseitigte nur Weniges (die Servius-Vita nennt die vier Verse vor *Arma uirumque* und die Helena-Episode des 2.

---

1) Eine frühere Griechenlandreise ist durch Horaz, carm. 1, 3, bezeugt.